

die gute nachricht Schweizer Militärköche sind die besten der Welt

LUXEMBURG. Die Nationalmannschaft der Schweizer Militärköche hat am Samstag an der Kochweltmeisterschaft in Luxemburg die Goldmedaille in der Kategorie Streitkräfte geholt. Das Swiss Armed Forces Culinary Team überzeugte die Jury mit einem Dreigänger. Es gab eine Rehterrine mit Kürbis, gebratenen Kaninchenrücken mit Lammfilet, Gerstenrolle und Bohnengemüse sowie ein Dessert mit Schokolade und Amarena-Kirschen. Das Menü für 100 Personen musste in einer Feldküche zubereitet und der Warenwert von fünf Euro pro Kopf durfte nicht überschritten werden. Doch es irt, wer meint, alle Militärdienstpflichtigen der Schweiz kämen in den Genuss exzellenter Cuisine. Wie eine nicht ganz repräsentative Umfrage bei Dienstpflichtigen der baz ergab, ist die Verpflegung selten preisverdächtig. AP

Milliardengeschäft

PRODUCT PLACEMENT. Die bezahlte Platzierung von Produktwerbung (Product Placement) in Fernsehprogrammen ist ein Milliardengeschäft. Die EU hat bisher solch versteckte Werbung nicht genau geregelt. Mit der Revision der Fernsehrichtlinie will sie das nun ändern. Künftig soll Product Placement in Filmen und Serien erlaubt sein, allerdings müsse der Zuschauer darüber klar und eindeutig informiert werden, sagt EU-Kommissarin Viviane Reding im Interview mit der baz. Reding will damit der europäischen Filmindustrie eine neue Einnahmemöglichkeit schaffen. In der Schweiz sieht der Entwurf zur Revision der Radio- und Fernsehverordnung ein Verbot von Product Placement vor. Die SRG wehrt sich allerdings dagegen, weil sie markante Mindereinnahmen befürchtet. > SEITE 23



CIA ohne Beweis

WASHINGTON. Dem US-Geheimdienst CIA liegen bislang keine stichhaltigen Beweise für die Entwicklung von Atomwaffen im Iran vor. Eine streng geheime Analyse der CIA widerspreche Annahmen der Regierung Bush über den Stand eines Atombombenprogramms (im Bild: Schwerverwasseranlage bei Arak), heisst es in einem Artikel für die nächste Ausgabe des Magazins «The New Yorker». DPA



BASEL. Der Rekord-Jackpot von über 309 Millionen Franken bei der Lotterie Euro Millions wird durch 20 geteilt, nachdem erneut niemand alle Zahlen und Sterne richtig angekreuzt hat. Spielende aus der Schweiz sind nicht unter den Glücklichen, obwohl sie diesmal einen Rekord-einsatz von 21,5 Millionen Franken geleistet haben. AP

tageskommentar

AVO Session positiv verjüngt

MARC KREBS



Luzern hat das Blue Balls Festival, Zürich das Live at Sunset. Und Basel hat die AVO Session. Ein Festival, bei dem der Wohlfühlfaktor ebenso wichtig ist wie die Musik, wo der Schampus perlt, die Zigarren glimmen und sich die Prominenz in der VIP-Lounge austauscht. Von den drei gesetzteren Deutschschweizer Festivals hat die AVO Session die Nase vorn – weil im Herbst in der Schweiz kein anderer vergleichbarer Anlass stattfindet. Aber auch, weil Festivalpräsident Matthias Müller das von Claude Nobs in Montreux erfundene Konzept eines gediegenen Indoor-Festivals am überzeugendsten zu adaptieren wusste und dabei gelernt hat, dass man sich nicht nur auf die Altstars verlassen darf.

Die grösste Herausforderung wird sein, den eingeschlagenen Kurs beizubehalten.

Denn waren an der AVO Session während langer Jahre Musiker aufgetreten, die von Erfolgen in den 60ern und 70ern zehrten und ihren Zenit längst überschritten hatten, so war nun im Programm eine erfreuliche Verjüngung auszumachen: Die AVO Session nähert sich der Gegenwart. Die US-Sängerin Pink etwa bescherte dem Publikum einen der überzeugendsten Augenblicke in der Geschichte dieses Festivals. Grösste Herausforderung für die Festivalleitung wird es sein, den eingeschlagenen Kurs beizubehalten: Grosse Namen nach Basel zu holen, die musikalisch etwas zu sagen haben, aber nicht zu jugendlich, zu sperrig und zu rotzig sein dürfen, damit Sponsoren und Zielpublikum nicht vor den Kopf gestossen werden. Motivierend für sie ist, dass die Zukunft des Standorts dank der positiven Signale der Messe-Leitung gesichert ist. Es gilt nun dafür zu sorgen, dass Atmosphäre und Akustik in der neuen Eventhalle den eher tristen alten Festsaal vergessen machen werden.

marc.krebs@baz.ch

> KULTURMAGAZIN 3

Sie bringt die Italiener zum Kochen

Laura Ravaoli zeigt ihren Landsleuten, dass gutes Essen Spass macht

-MINU

Der italienische Star kocht am Fernsehen derart hingebungsvoll, dass selbst die Machos vom Stiefel nun öfters zur Kelle greifen. Laura Ravaoli ist am kommenden Wochenende in Basel zu Gast.

Täglich, auf Sky-Channel, erklärt Laura Ravaoli, der Star unter den italienischen Fernsehköchen, dem verfahrensten aller Völker, was der Gemüsehändler Schönes an «verdura di stagione» für Geniesser bereithält. Und welche Artischocke für rohen Salat, welche zum Frittieren und welche zur Zubereitung «alla Romana» am geeignetsten sind.

Dann zeigt die «Stella della cucina» in ihrer täglichen Kochsendung, wie Frau oder Mann ein köstliches Menü innert kurzer Zeit zubereiten können. Sie verzichtet auf Schischi, kocht aber doch sorgfältiger als der englische Pfannen-Rocker Jamie Oliver und informiert über die Hintergründe und Ursprünge eines Gerichts – Gerichte, die natürlich zu 99 Prozent italienische «odori» und «Wurzeln» haben. Dies sechs Mal neu in der Woche. Und alles in der «Gambero Rosso»-Sendung, die täglich mehrmals wiederholt wird.

POSITIVER STRESS. «Es ist Stress pur» – bekennt die schöne Köchin, die wir in Rom im Büro der Übersetzungsfirma Traductor treffen, für die sie am letzten Novembersonntag in Basel ein Schaukochen live inszenieren wird. «Aber es ist positiver Stress. Und macht Spass – Kochen hat mir immer viel Freude gemacht. Es ist eine Art von Kreativität, vermischt mit Sachkenntnis – ideal für initiativ Menschen mit Grips. Früher haben sich intellektuelle Frauen, oder solche, die sich dafür hielten, mit dem Ausspruch «Ich kann nicht mal ein Ei kochen» vom «Mamma nella cucina»-Bild abheben wollen. Das ist natürlich lächerlich. Wenn mir heute eine Frau oder ein Mann so etwas sagen, weiss ich, dass mit ihrer Intelligenz oder Kreativität nicht viel los ist...»

Laura Ravaoli hat immer gerne gekocht. Schon als Kind: «Ich habe zu Hause in der Küche herumexperimentiert – und wie die meisten Kinder meiner Generation habe ich der Nonna beim Kochen über die Schultern geschaut.» Allerdings – als künftige Köchin hat sich Laura nicht gesehen: «Ich ging nach dem Gymnasium auf die Uni und studierte Philosophie. Mein Freund wiederum studierte Architektur – und da wir immer etwas knapp bei Kasse waren, jobbten wir abends als Kellnerin und Kellner.»

Später wurde sie von einer weltberühmten Hotelkette als Koch-Spezialistin abgeworben – und

1999 wurde sie vom Gambero Rosso (dem Gault Millau von Italien, quasi) gebeten, eine Kochsendung für den neuen TV-Kanal des «Gambero» zu kreieren: «Das war natürlich wunderbar. So bin ich seit Anfang dabei – und konnte meine eigene Sendung von A bis Z selber backen...»

REZEPTE SAMMELN. Das Rezept ging auf – heute ist die Ravaoli Italiens beliebteste Fernsehköchin. Ein Dutzend Helferinnen und Kameralente werden täglich aufgebeten, um die Erfolgssendung aufzuzeichnen – daneben reist die Ravaoli mit dem Sender um die ganze Welt, um Rezepte zu sammeln und in Filmen die Kocherei anderer Nationen zu zeigen.

Ihr Ziel: «Wir leben in einer Zeit, wo die Leute Fastfood essen, weil sie nicht nur das Kochen, sondern auch gut(es) Essen verlernt haben. Hier habe

Kocht in Basel. Laura Ravaoli freut sich auf den Besuch in der Stadt, von der sie sagt, sie sei mit Kulturosinen gespickt.

ich eine Aufgabe: Ich will zeigen, dass italienische Kocherei und «mangiare bene» Spass machen...»

Die Schweiz? Sie kennt Basel: «Eine wunderbare Stadt, gespickt mit Kulturosinen, toller Architektur – und mit guten Restaurants...»

Laura im «Acqua». Traductor-Unternehmer Angelo Caltagirone hat die Star-Köchin für den 26. und 27. November in Simon Lutz' «Acqua» engagiert. Im Basler Restaurant wird sie an zwei Abenden Connaisseurs und Fans ihre Kochkunst vor Augen führen – und die Gäste kulinarisch alla Ravaoli verwöhnen...

Laura Ravaoli, am 26. November im Basler «Acqua» (der 27. ist ausverkauft). Informationen unter

> www.baz.ch/go/ravaoli



SRG zieht Kürzungen beim Programm in Erwägung

Generaldirektor Walpen spricht von Entlassungen, sollten Gebühren nur um 2,4 Prozent erhöht werden

SRG-Generaldirektor Armin Walpen verteidigt die geplante Erhöhung der Radio- und TV-Gebühren und verlangt mehr Geld, als der Preisüberwacher für angebracht hält.

Walpen sagte in einem Interview mit der «Sonntagszeitung», der Preisüberwacher stimme einem erhöhten Finanzbedarf der SRG von 63,5 Millionen Franken unter gewissen Bedingungen zu. Zugleich zweifelte er an der Prognose von Preisüberwacher Rudolf Strahm, wonach die SRG wegen der steigenden Zahl von Haushalten 37 Millionen Franken mehr einnehmen könnte. Walpen verteidigte die geplante Erhöhung der SRG-Gebühren als «vernünftig und moderat». Würden die Gebühren nur um 2,4 Prozent erhöht, wie dies laut «Sonntagszeitung» der Preisüberwacher vor-

schlägt, müsse die SRG bei den Programmen Abstriche machen, Personal entlassen und auf Investitionen verzichten.

Eine Anhebung in zwei Schritten, abhängig von der tatsächlichen Zahl der gebührenzählenden Haushalte, sei für die SRG indessen denkbar. Allenfalls sei die SRG bereit, über ihren Prognosen liegende Einnahmen auf einem Sperrkonto zu deponieren und nur mit Erlaubnis des Bundes herauszulösen.

REGELVERLETZUNG. Preisüberwacher Rudolf Strahm kritisierte gegenüber dem «Sonntagsblick», dass die SRG-Direktion aus seinem Bericht zu Händen des Bundesrates Informationen preisgegeben habe. Es bedeute eine Regelverletzung, dass Walpen und zuvor

SRG-Vizegeneraldirektor Daniel Eckmann in Interviews aus seinem vertraulichen Bericht zitiert hätten. Die Aussagen von Walpen und Eckmann seien zudem aus dem Zusammenhang gerissene worden.

Die Romandie warnte Walpen in der Zeitung «Le Matin dimanche», nicht mit dem Feuer zu spielen. Private Schweizer Medien riskierten mit ihrer Kritik an der SRG, die Solidarität zwischen den Sprachregionen zu brechen. Stehe weniger Geld zur Verfügung, könne dies dazu führen, dass die deutschsprachige Schweiz die Verteilung der Mittel an die Regionen in Frage stelle. Für sich allein müsste die Deutschschweizer Empfangsgebühren von nur 260 Franken bezahlen, was im europäischen Vergleich eher wenig sei.

Verlust im Wettbewerb sind laut Walpen einer der Gründe für den höheren Geldbedarf. Der Verlust werde 2006 aber geringer ausfallen als veranschlagt, sagte er gegenüber der «Sonntagszeitung». Das Defizit der SRG für 2006 werde deshalb statt 60 noch rund 50 Millionen Franken betragen.

VON 450 AUF 480 FRANKEN. Die SRG macht für 2007 bis 2010 einen zusätzlichen Finanzbedarf von 72 Millionen Franken im Jahr geltend. Damit könnten die Empfangsgebühren ab 2007 von rund 450 auf etwa 480 Franken steigen, was einer Erhöhung um 6,5 Prozent bedeuten würde. Ob und in welchem Ausmass die Gebühren erhöht werden, entscheidet der Bundesrat voraussichtlich im Februar 2007. AP